Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 93. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 25. (8.) Dezember 1911.

Einladung

zur Erneuerung des Abonnements auf den VII. Jahrgang des

„Botschafter."

Der „Botschafter" segelt unter der Flagge: **Frisch, frei, froh** — für **Gottes Reich und die Wahrheit!** Wem diese Devise gefällt, der möge ruhig auf den „Botschafter" abonnieren.

Der „Botschafter" spart weder Mühe noch Kosten, den Lesern guten Stoff zu bieten; er bringt im Oberlicht — Erbauung, in seinen anderen Abteilungen — äußere und innere Politik, Leben und Streben der Gemeinden, allgemeinverständliche Abhandlungen über verschiedene Krankheiten und deren Verhütung, resp. Heilung (Originalartikel unserer ärztlichen Mitarbeiter), Bücherbesprechungen usw., usw.

Der „Botschafter" ist bestrebt, das geistige und sittliche Leben in den Gemeinden zu heben und den wirtschaftlichen Wohlstand durch einschlägige Abhandlungen zu fördern.

Der „Botschafter" ventiliert besonders eingehend alle Tagesfragen, die für unsere Kolonien von Interesse sind.

Der „Botschafter" wird **neuen** Jahresabonnenten, welche den Betrag voraus einsenden, für Dezember dieses Jahres **gratis** geliefert. Neue Abonnenten müssen aber bei der Bestellung mitteilen, daß man ihnen für Dezember gratis liefern möchte.

Der „Botschafter" bittet um recht deutliche und richtige Angabe der Adresse.

Der „Botschafter" erscheint wöchentlich zweimal, größtenteils sechs große Seiten und kostet:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

Alle Buchhandlungen und Konsumvereine sind ermächtigt, Bestellungen auf den „Botschafter" entgegenzunehmen. Unsere alten Freunde, Mitarbeiter, Lehrer, rc. bitten wir, dem Blatte neue Leser anzuwerben aus der Zahl der Freunde und Bekannten und uns Adressen solcher Personen, denen wir Probenummern zusenden können, mitzuteilen.

Dr. med. **Wilh. Stieda.** apr 31

Spezialarzt für Nervenkranke.

Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania."

Sprechstunden: Montags, Mittwochs, Freitags von 1—3 Uhr nachm. in Einlage (ст. Кичкасъ), Haus Martens, über der Apotheke.

Die Direktion der Gesellschaft der Tokmak-Eisenbahn

beehrt sich hiemit, auf Grund von § 39 der am 10. März 1911 Allerhöchst bestätigten Statuten der Gesellschaft, die Herren Aktionäre zu einer außerordentlichen General-Versammlung einzuladen, auf welcher folgende Fragen zur Verhandlung kommen sollen:

1) Bericht der Direktion über die Geschäftslage der Gesellschaft und daraus resultierende Fragen.

2) Mitteilungen des Aktionärs Herrn Gerhard Petrowitsch Wall über die Ausführung von Untersuchungen für eine Verlängerung der Tokmak-Bahn — zwecks weiterer Entwicklung der Tätigkeit der Gesellschaft — nach Cherson und von Zufuhrbahnen nach den Schwarzmeerhäfen, nach der Station der Südbahnen Dshankoi und von Dshankoi nach der Stadt Eupatoria.

3) Bestimmung der Vollmachten für die Direktion der Gesellschaft zur weiteren Geschäftsführung.

4) Bestimmung über die zeitweilige Placierung der freien Summen der Gesellschaft (§ 32 der Statuten der Gesellschaft.)

5) Feststellung der Anzahl von Aktien, die von den Mitgliedern der Revisionskommission zu deponieren sind (§ 38 der Statuten der Gesellschaft) und

6) Bestimmungen bezüglich des Uebertragungsrechtes der Vollmachten für den Abschluß von Kontrakten auf Lieferungen und Arbeiten, auf die Erwerbung der für den Bahnbau nötigen Materialien und die Abrechnung mit den Kontrahenten, seitens der Direktion auf den für den Bau der Tokmak-Bahn bestätigten Ober-Ingenieur (Anmerkung zu § 32 der Statuten der Gesellschaft.)

Die außerordentliche General-Versammlung wird auf Mittwoch, den 11. Januar 1912 zu 11 Uhr vormittags in das Verwaltungslokal in der Stadt Berdjansk, Haus Konstantinow am Zollamt-Prospekt, einberufen.

Die Annahme von Interimsaktien oder der sie ersetzenden Bescheinigungen, ausgestellt von der Reichsbank oder Privat-Kreditanstalten mit Allerhöchst bestätigten Statuten, darüber, daß sich bei ihnen Interimsaktien in Versatz oder zur Aufbewahrung befinden, und daß diese nicht vor dem auf die General-Versammlung folgenden Tage herausgegeben werden dürfen, geschieht im Verwaltungslokal täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und wird geschlossen laut § 43 der Statuten am Mittwoch, den 28. Dezember 12 Uhr mittags. tig 3—1

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.

Aufnahme stationärer Kranken täglich.

Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.** jtk41

68 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**

Dr. med. N. Ehrlich.

Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus, für **chirurgische interne Augen-, Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.**

Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.

Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Dr. med. **A. Pangratz**

hat sich in der Kolonie Friedenfeld (Терсанка) niedergelassen.

Krankenempfang täglich von 8—12 U. Speziell: Frauen und Lungenkrankheiten. **Besondere** Behandlung der Lungenschwindsucht. ase 11

Adresse: Ново-Николаевка, Ек. г.

Eisenbahnstation: „Гайчуръ."

Lehrer Mennonit, — ledig — achtjährige Praxis

tag 3-3 **sucht Stelle**

für das Schuljahr 1912/13.

Adresse: Почт. кон. Хортица, Екатер. г. учителю —Г. (до востребованія).

Doktor tjg6

Pawel Wassiljewitsch Kudisch

Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus Misko, 2. Haus von der Ecke der Alexanderstraße, der Apotheke Stefanowitsch schräg gegenüber

Syphilis, venerische, Haut-Geschlechts- und innere Krankheiten

Heilung mit Elektrizität.

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von

Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 98

Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.

Dr med. **Karl Skutul.**

Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.

jtk41 Krankenempfang täglich von 9—12 und 3—5 Uhr.

Auf stillem Teich wird leicht dich tragen
Den einzelnen Mann der schmale Kahn;
Doch durch den stürm'schen Ozean
Mußt du nach mächt'germ Fahrzeug fragen
Und mit Genossen dich vertragen.

Anastasius Grün.

Oberlicht.

Advent.

Röm. 10, 4: Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubet, der ist gerecht.

Mit dem Advent hat wieder ein neues Kirchenjahr in der Christenheit seinen Anfang genommen. Advent ist die Zeit der Sehnsucht — der Sehnsucht nach innerem Glück. Ist es nicht, als ob unsere Zeit — die Gegenwart — in ganz besonderem Sinne ein Advent, eine Zeit der Sehnsucht für die Menschheit wäre? Geht nicht gerade gegenwärtig ein Sehnen nach Wahrheit und Licht

Feuilleton.

Spätherbst.

Von Hans Brandeck.

Sonnendurchglutet liegt das Tal mit dem noch grünen Wiesengrunde; im herbstlichen Schmucke prangt der Wald mit seinen tausend Farbennüancen vom tiefsten Braun bis zum glühendsten Gelb und Rot. Jedes Fleckchen, der ganze Berghang, die weiten Talwände sind Gemälde in wunderbarster Meisterschaft; ich kenne nichts, was stimmungsvoller ist, als der herbstliche Wald, was meine Seele mehr reden läßt, als der Blick in mein heimatliches Tal, wenn es im Farbenspiel des Weinmonats noch einmal seine vielfachen Reize bietet.

Aber wenn auch das Auge leuchtet, das Herz ist still und gedrückt dabei; ahnt es doch das nahe Ende dieser Herrlichkeit. Ganz leise über Nacht ist es da; ein einziger Rauhreif wird der Mörder sein, und still wird die Natur, eine ewige Tote für manche, deren Herz jetzt noch frisch und hoffnungsfreudig schlägt, eine stumme Schläferin für die anderen, so neues Glück und neue Lebensschönheit erhoffen dürfen vom dereinstigen Lenze. —

Nur wenige Minuten von dem stillen Dörfchen weg, das sich an den waldumsäumten Hang des Berges anlehnt, liegt ein schmuckes Landhäuschen. Seine Scheiben blinken goldig im Scheine der sinkenden Sonne und spiegeln die Pracht der Umgebung wieder. Das Doktorhaus nennen es die Leute des Dorfes. Der alte menschenfreundliche Arzt, der fast sein ganzes Leben in der Gegend zugebracht hat, ließ es sich an der aussichtsreichsten und windgeschütztesten Stelle des Berghanges erbauen, als er die Wohnung im Orte seinem Nachfolger räumte, und in dem zwar weltfernen, aber behaglichen Heime fühlte er sich auch dann noch einige Jahre wohl, als ihm die treue Gattin im Tode vorausgegangen war.

Dann rief auch ihn der unerbittliche Sensenmann, den er so oft von den Krankenlagern verscheucht hatte, und einige Jahre lang stand das Doktorhäuschen leer. Die Einrichtung war daraus fortgeschafft worden, und der Bürgermeister des Ortes hatte den Auftrag, das Anwesen zu verkaufen; aber ein Kauf kam nicht zustande. Zu landwirtschaftlichen und gewerblichen Zwecken war das Haus nicht passend, und als reiner Landsitz wäre es nur für einen solchen Liebhaber geeignet gewesen, der die Einsamkeit suchte; für die große Masse lag es zu weit weg von den Verkehrswegen, von der Eisenbahn und den Städten. Darum hatten auch die lockenden Annoncen in den Tageszeitungen nichts gefruchtet, ob sie auch noch so sehr den Reiz des stillen Schwarzwaldtales priesen und die würzige Wadluft hervorhoben.

Nach und nach gewöhnten sich die Leute des Dorfes daran, daß das Häuschen leer stand und die grünen Fensterläden geschlossen waren.

Aber eines Tages kam eine ältere Frauensperson in den Ort, ging zum Bürgermeister und erbat sich den Schlüssel; die Fensterläden des Doktorhäuschens wurden geöffnet und ein großes Reinemachen nahm seinen Anfang. Dann rollte ein Möbelwagen durch das Dorf, und als der Mai seinen Einzug hielt im Tale, hatte das Heim des alten Arztes wieder Bewohner erhalten.

Es war die Eigentümerin des Anwesens, die einzige Tochter des Doktors.

Zwanzig Jahre vorher war sie als stolze, vielbewunderte und beneidete Braut aus der Heimat weggegangen, um an der Seite eines gepriesenen Künstlers im Getriebe der Großstadt zu leben. Die Leute erinnerten sich noch sehr wohl an die Hochzeit. Das ganze Dorf hatte Festtag gehabt. In der Dorfwirtschaft spielte die Musik für die Tanzlustigen auf bis spät in die Nacht hinein, und was bei dieser Gelegenheit von den Einheimischen gegessen und getrunken wurde, das ging auf Kosten des Hochzeitsvaters.

Aber Glück hatte dieser Freudentag dem jungen Paare nicht gebracht.

Schon nach wenigen Jahren sickerte es tropfenweise in den Klatsch des Dörfchens hinein, daß des Doktors Alma und ihr Gatte nicht gut zusammen lebten. Nur dem Einflusse ihrer Eltern war es zuzuschreiben, daß die junge Frau von einer Scheidung abstand Als aber der alte Doktor die Augen geschlossen hatte, kam es doch so weit, daß die beiden Ehegatten auseinandergingen. Sie taten dies ohne Groll und in gegenseitigem Einverständnisse; er war eine impulsive Künstlernatur, der die zwar gemütvolle, aber doch ruhig überlegende Art seiner Frau im Wege zu sein schien, und er glaubte das Leben heißer lieben zu dürfen, als es die sittlich ernste Anschauungsweise seiner Gemahlin zugestehen wollte. Und da sich keins dem andern anbequemen mochte, schieden sie nach etwa zehnjähriger Ehe, was um so leichter ging, da dem Bunde keine Kinder entsprossen waren.

Noch ein ganzes Dezennium lebte Alma in der Stadt. Sie hatte das Leben daselbst lieb gewonnen. Aber auf einmal war sie des geschäftigen Treibens dort müde geworden, und sie sehnte sich in das heimatliche Tal zurück. Da war auch der Sommer ihres Lebens vergangen, einzelne silberhelle Fäden schlichen sich durch das dunkle Haar; die Jugend war dahin, der Herbst gekommen.

(Schluß folgt.)

Beton- und Mosaikfabrik
R. L. Tubino,

Berdjansk (Taurien), Woronzowskaja.

Ausführung verschiedener **Häuser und Brücken** in Eisenbeton nach neuesten Systemen. Betongewölbe und Decken. **Wasserleitungsrohre** aus armiertem Beton. **Zementplatten** für Fußböden, Trottoirs verschiedenster Muster und Farben. (Sämtliche Platten werden unter hydraulischem Druck von 300 atm. angefertigt.) **Zementdachpfannen** und **Hohlblöcke** verschiedener Muster.
Marmor-Mosaikarbeiten als: Badewannen, **Denkmäler**, Waschtische, Treppenstufen usw.

ala23

Verschiedenste. **Asphaltarbeiten.**

Preislisten und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franko.

Telegrammadresse: Бердянскъ «Прогрессъ.»

durch die Herzen aller wahrhaft Gläubigen? – Beweise hierfür sehen wir rings um uns her; der eklatanteste für uns gipfelt wohl darin, daß die Majorität unserer Reichsduma in ihrer jüngsten Sitzung für die ungehinderte Verbreitung der h. Schrift warm eingetreten ist. Mit großer Freude wird dieser Beschluß, alle bestehenden Hindernisse, welche der Verbreitung der h. Schrift im Wege stehen, zu beseitigen, von allen denen, die Gottes Wort lieb haben, aufgenommen werden. Wie lange, lange warteten schon so viele auf das Sprengen dieser Fessel! Auch dort im alten Bunde war es eine lange, bange Wartezeit, da das Volk Gottes unter dem Gesetz verwahrt und beschlossen war. Es konnte sich weder rühren noch regen, überall trat ihm Gottes Gesetz, Gottes Ernst entgegen und nirgends konnte es finden, was das Herz und Gewissen stillte und befriedigte. Warten mußte es und wieder warten auf die Zeit, da der Heiland kommen sollte und mit ihm Vergebung aller Sünden, Leben und Seligkeit. Wie schmerzlich sie sich gesehnt haben nach dem Ende der Wartezeit, alle die frommen Männer und Propheten des alten Bundes, davon geben uns die mannigfachen Seufzer und Gebete im alten Testamente Zeugnis: Ach, daß die Hilfe aus Zion käme und der Herr sein gefangenes Volk erlösete! Meine Seele dürstet nach dir, mein Fleisch verlanget nach dir in einem trockenen und dürren Lande, da kein Wasser ist. Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen.

Nun aber heißt es: der Heiland ist gekommen, der Herr ist erschienen, der Aufgang aus der Höhe ist da und hat besucht und erlöst sein Volk. Wieder soll uns vor Augen treten, wie es damals war, als die sehnenden Herzen die Botschaft vernahmen: der Retter ist da, jetzt ist der Tag des Heils! Wir sollen es in dieser Gnadenzeit wieder innerlich durchleben und durchkosten, was und wie das ist, den Heiland finden und die Erfüllung aller Verheißungen Gottes selbst erfahren, denn „Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubet, der ist gerecht."

Eine neue Zeit bricht an im Leben, wo man ihn erkannt, wo man ihn gefunden und aufgenommen. Wie die ganze Weltzeit geschieden ist in eine alte und neue Zeit, in Nacht und Tag, so teilt sich auch unsre Lebenszeit in Nacht und Tag, sobald wir unsre Augen aufheben und nicht mehr bloß wie Abraham die Sterne am Himmel sehen, sondern auch die Sonne der Gerechtigkeit, die aufgegangen ist über denen, so den Herrn fürchten, und deren Gebet einzig und allein ist: Gott sei mir gnädig nach deiner großen Güte und tilge alle meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit! E. B.

Vaterländisches.

Petersburg. Bei der Beratung der Vorlage über die Elementarschule sprach die besondere Kommission des Reichsrats sich dafür aus, daß in Gegenden mit einer fremdstämmigen Bevölkerung der Unterricht in der Ortssprache genehmigt werden dürfe, es bedarf dazu der Erlaubnis der Schulbehörde. Der Ministerpräsident Kokowzew erklärte: Als Finanzminister sei er stets bemüht gewesen sparsam hauszuhalten; jetzt aber könne er als Leiter des Kabinetts, der für die Gesamtpolitik der Regierung verantwortlich ist, nicht gleichgültig zusehen, wie die Prüfung dieser Vorlage vom Reichsrat hinausgeschoben wird. Zwecks Beschleunigung gab er den Rat, daß die Finanzvorlage zugleich mit der Vorlage betreffs der Einführung des allgemeinen Elementarunterrichts beraten werde.

— In der geheimen Sitzung der Reichsduma, die am 16. November abends stattfand, stand auf der Tagesordnung die neue Anfrage der S. D., ob es der Regierung bekannt sei, daß die Petersburger Ochrana ein Kampfbureau des Petersburger Komitees der russischen soz.-dem. Partei geschaffen hatte, daß dieses Bureau den Zweck verfolgte Beziehungen zur soz.-dem. Fraktion der 2 Reichsduma anzuknüpfen und daß dieses zur Einleitung des Gerichtverfahrens gegen die Mitglieder jener Fraktion führte und die äußerst strenge Bestrafung der soz.-dem. Abgeordneten zur Folge hatte. Die Regierung möge erklären, was sie getan habe, um die schuldigen Beamten der Ochrana zu bestrafen und die Sache aufzuklären. Die soz.-dem. Fraktion hatte erwartet, daß die Verhandlung der Anfrage in öffentlicher Sitzung stattfinden werde.

Der Oktobrist Schubinskij vertrat den Standpunkt des Zentrums, indem er erklärte, daß die Interpellanten bezwecken, durch ihre Reden in öffentlicher Versammlung Dinge zu behandeln, die in der zweiten Duma in geheimen Sitzungen beraten wurden. Die Anfrage sei nicht ernst zu nehmen, daher beantragen die Oktobristen, daß die Anfrage von der Reichsduma abgelehnt werde.

Die S. D. kamen der Ablehnung dadurch zuvor, daß sie ihre Anfrage zurückzogen.

— Eine große Debatte entspann sich am 16. Nov. über folgenden, von Sacharow I (Molokane) beantragten Zusatz zur Übergangsformel: 1) Die Regierung möge zwecks erfolgreicherer Bekämpfung der Trunksucht Vorkehrungen treffen, daß alle bestehenden Hindernisse beseitigt werden, welche der Verbreitung der heiligen Schrift in den breiten Volksmassen im Wege stehen, und 2) die Verfolgungen von Versammlungen in Privathäusern, die veranstaltet werden, um das heilige Evangelium und andere heilige Bücher zu lesen.

Gegen eine solche Formel treten auf Klotschkow (Rechter), Timoschkin (Rechter), Baron Tscherkassow (Okt.) und Priester Balalajew (Rechter), die am Ende noch für den ersten Teil der Formel zu stimmen bereit wären, sich aber entschieden gegen den zweiten Teil erklären, da dieser ihrer Meinung nach dahin führen würde, die Entstellung des Evangeliums in Sektiererversammlungen gesetzlich festzulegen. Bjelousow (Soz.-Dem.) Gegetschkorij (Soz.-Dem.) und Kropotow (Arbeitsgruppe) befürworten die Annahme der ganzen Formel.

Bei der Abstimmung wird die ganze Formel mit 172 gegen 129 Stimmen angenommen.

Hierauf werden 4 kleine Gesetzvorlagen votiert und die Sitzung um 5 Uhr 20 Minuten abgebrochen.

St. P. Herold.

— Die Reichsduma hat am 18. Novbr. die Beratung der Vorlage über die Verantwortlichkeit von Amtspersonen begonnen. Dies Gesetz soll eine Gewähr für die Unantastbarkeit der Person geben und die Bürger vor der Willkür der Amtspersonen schützen. Bisher war es Privatpersonen kaum möglich, Beamte wegen Überschreitung der Amtsgewalt vor Gericht zu bringen.

— Der neue Ministergehilfe Solotarew, welcher das Polizeidepartement leitet, plant, der „Retsch" zufolge, die Schaffung des Amts eines Inspektors der politischen Polizei, dem auch die im Auslande weilenden Agenten der politischen Polizei unterstellt werden sollen.

— Das Unterrichtsministerium hat zu ermitteln gesucht, welche Hochschulen in Rußland zu eröffnen seien. Besonders fühlbar sei der Mangel an Ärzten; während in England ein Arzt auf 1400 Bewohner kommt, in Deutschland je einer auf 2000 Bewohner, entfallen in Rußland auf einen Arzt 6250 Bewohner. Zum 1. Oktober 1910 bestanden in Rußland, von Heer und Flotte abgesehen, 19181 Arztstellen, von denen 878 nicht besetzt waren. Daher müßten vor allem neue medizinische Fakultäten geschaffen werden.

Ebenso steht es mit den Agronomen. Im Jahre 1910 haben 150 Personen die landwirtschaftlichen Hochschulen absolviert; der Bedarf an Agronomen allein im Europäischen Rußland ist sehr groß; er wird für die nächsten Jahre auf 2500 Personen geschätzt.

Für Ingenieure aller Art ist durch die bestehenden Hochschulen genügend gesorgt. Das Ministerium befürwortet, daß zunächst folgende Hochschulen eröffnet werden: ein landwirtschaftliches Institut in Woronesh, ein Bergbau-Institut in Jekaterinburg, eine medizinische Fakultät in Rostow a. Don und eine mathematische Fakultät in Tiflis. Außerdem will das Ministerium an die Beratung der Frage geben, ob in Westsibirien ein landwirtschaftliches und ein Veterinär-Institut zu eröffnen seien, ferner eine landwirtschaftliche Hochschule in Ssamara und eine landwirtschaftliche und Forst-Hochschule in Perm oder Jekaterinburg.

— Aus den vom Gesandten aus Teheran erhaltenen Mitteilungen ist ersichtlich, daß der Medschilis mit Stimmenmehrheit die Ablehnung der Forderungen der russischen Regierung beschlossen hat, und daß das Teheraner Kabinett die Kaiserliche Gesandtschaft hiervon in Kenntnis setzte. Am 18. November ordnete die russische Regierung infolgedessen den weiteren Vormarsch der in Rescht konzentrierten Truppenabteilung auf Teheran an.

— Nach amtlichen Angaben sind bis zum 1. Sept. d. J. 1,559,704 Bauern endgültig zur Einzelhofwirtschaft übergegangen. Das Areal des für die Einzelhofwirtschaft abgeteilten Landes beträgt 11,261,460 Dess.

Industrie- und Menschenleben.

Kulturhistorische Skizzen aus alter Zeit.

Nachdruck untersagt.

(Fortsetzung.)

Das Leben dieses Mannes war aus Mühe und Arbeit zusammengesetzt, darum — — tatsächlich köstlich! Mit Stolz pflegte er zu sagen: „Ich habe arbeiten gelernt, ich wurde aber auch von Jugend auf zur Arbeit angehalten! Und wie froh bin ich, daß ich noch arbeiten kann!"

Und er war wirklich wie zur Arbeit geschaffen. Mit einem großen Maß physischer Kraft und nicht geringer Willensstärke ausgerüstet, wurde er bis in sein höheres Mannesalter hinein fast niemals müde. — (Hatte er einen Entschluß gefaßt, der bei ihm nur langsam und allmählich ausreifte, so setzte er alles dran, um ihn durchzuführen „he gauf nie Bocht," wie der plattdeutsche Ausdruck lautete.) Von einem einmal gefaßten Entschluß ihn aber abzubringen, das brachte auch sein Sohn nur selten fertig, der ihn doch mitunter beeinflussen, resp. auf neue Ideen führen konnte. „Als ich jung war," pflegte er zu sagen, „glaubte ich immer alles, was die Leute sich erzählen; nun ich alt bin, glaube ich wohl zu wenig!"

Die Frage: „Was ist Wahrheit?" für die er sich so grenzenlos begeistern konnte, hat ihn oft und stark bewegt. — Wie oft haben Vater und Sohn nachts über Kants Philosophie der reinen Vernunft gegrübelt, die der große Denker auf die Basis gestellt: „Über mir der Sternenhimmel und in mir das moralische Gesetz."

Nach H. Niebuhrs Begriffen werde bei den Menschen die Wahrheit stets zur Unwahrheit umgestaltet, weil eben die Menschheit so jesuitisch angelegt sei (Ist der Zweck erlaubt, so sind es auch die Mittel). — Wie oft hat Niebuhr das Lessingsche Wort citiert: „Herr, wenn du in deiner Rechten die Wahrheit hieltest und in deiner Linken das Streben nach Wahrheit so greife ich nach links, — denn die Wahrheit ist einzig für dich!"

Zu seiner Arbeitskraft gesellte sich eine seltene Ausdauer, vom ruhigsten Wesen getragen. Wenn ein Projekt anfangs mißlang, so entstand bei ihm keine besondere Aufregung, keine Unrast der Gedanken; er blieb ganz gelassen und handelte nach seinem erprobten Grundsatze: Man muß stets von neuem anfangen, dann trifft man schließlich schon das Richtige. Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß.

Das „Glück" ist nach seinen Anschauungen auch lange nicht so eng, wie manche wähnen, auch nicht so selten und so beschränkt, wie viele denken, bei denen alles aufs Glück ankommt, selbst aber nichts dabei tun wollen. Jeder ist seines Glückes Schmied, und wer nur immer fleißig schafft, hat auch in der Regel Glück.

Nichts lag ihm weniger am Herzen, als das eigene Wohlleben. Er fühlte sich stets am wohlsten, wenn er am schwersten zu arbeiten hatte. Dabei war er äußerst mäßig im Essen und Trinken.

„Der Mensch muß viel Gewohnheiten, aber keine Angewohnheiten haben," pflegte er öfters zu sagen, und dann mit dem Dichterwort abzuschließen: „Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen."

Und wenn er sich den ganzen Tag lang mit physischer und geistiger Arbeit abgequält hatte, dann las er abends, bis spät in die Nacht hinein, mit großer Vorliebe die Weltgeschichte, die er eben auch besser kannte, als mancher Geschichtslehrer von Fach. Sein Zahlengedächtnis war einfach phänomenal.

Seine christliche Erbauung suchte Niebuhr in dem pünktlichen Besuche des Gottesdienstes sowie im fleißigen Lesen der heiligen Schrift, die als stets erforderliches Handbuch immer auf seinem Tische lag. Und als einmal jemand von den Besuchern, der ihn bei seiner Bibellektüre antraf, meinte, daß er wohl schon zu viel in dem Gottesworte lese, antwortete er: „Mit dem Großprotektor von England, Oliver Cromwell, komme ich noch lange nicht mit, der hat seine Bibel 29-mal durchgelesen, und so weit bin ich noch lange nicht.

Kein Gast war ihm so lieb, als einer, mit dem er sich über Weltgeschichte unterhalten konnte. — Zwar schafft sich jeder Mensch sein Geistesleben selbst und kann solches selbst der Vater dem Sohne nicht aufzwingen, — aber doch mitunter in seine Bahnen lenken. Den bereitwilligsten Zuhörer und Schüler hatte Niebuhr denn auch in seinem Sohne, mit dem er oft bis tief in die Nacht hinein über geschichtliche Personen und Ereignisse philosophierte, nachdem die geschäftliche Seite der Schönwieser Mühlen rasch erledigt war.

Die Leute sagten oft: „Der alte Niebuhr hat viel Glück gehabt in seinem Leben!" und meinten damit den großen Reichtum, den er sich durch Fleiß und Umsicht erworben. Von all dem Unglück, hingegen, das er in seiner Familie durchzumachen gehabt, konnten die Fernstehenden natürlich nichts wissen. Doch auch seine Seele ist durch viel Trübsal gegangen.

Schon in seiner Jugend legten sich schwarze Schatten auf die Familie: der Vater wurde in seinen besten Jahren von der bösartigen Soldatenkrankheit (Typhus), die mit den kranken Soldaten vom Kriegsschauplatz herübergekommen war, hinweggerafft. Mit ihm war der Sohn Hermann aber so innig verbunden gewesen, daß er 28 Jahre nach dem Tode desselben einmal gelegentlich bekannte, — es sei wohl noch kein Tag seit dem Heimgange des Vaters vergangen, wo er nicht an ihn gedacht hätte.

Drei Tage vor dem Tode des Vaters, als derselbe schon bewußtlos lag, bekam der jüngere 17-jährige Bruder Jakob plötzlich einen Blutsturz. Er lief hinaus, stürzte hin — und war tot. Vater und Sohn wurden an einem Tage (28. Nov. 1855) beerdigt.

Nach ein paar Jahren ging die Witwe eine zweite Ehe ein mit Jakob Zacharias. Dieser, erst 40 Jahre alt, starb nach 9 jähriger Ehe gleichfalls plötzlich, und als bald darauf auch noch wiederum einer ihrer Söhne traurigerweise dahingerafft wurde, — so war das alles zusammen für die ohnehin schwachen Nerven der Mutter zu viel; auch sie brach zusammen, und ihr Schicksal war für die ganze noch gebliebene Lebenszeit besiegelt. 22 Jahre lang siechte sie kümmerlich dahin, die letzten 10 Jahre körperlich völlig hilflos, ausschließlich auf die Pflege ihrer Umgebung angewiesen. — Die ganze Zeit verbrachte sie bei ihrer Tochter Gretchen in Osterwick, von der sie allein „besorgt" sein wollte, und die mit den Ihren unermüdet alles aufbot, was Kindesliebe nur vermag, um einem armen kranken Mutterherzen den Lebensabend zu versüßen.

Die Hilflosigkeit der Kranken nahm zu. Die letzten 6 Jahre hatten die pflegenden Kinder Tag und Nacht mit ihr zu schaffen. Und als sie schließlich in ihrem 77. Lebensjahre starb, am 30. Dezember 1888 (geb. 20. Mai 1811), da sagte H. Niebuhr vor dem Beginn der Begräbnisfeierlichkeit zum Ältesten Heinrich Epp, der die Leichenrede halten sollte: „Du, das aber sag' den Begräbnisgästen, was hier die Hausleute, Gerhard Klassens, an dieser kranken Mutter so viele Jahre lang getan haben! Nie haben sie geklagt, nie gemurrt! In diesem Hause wollte die Mutter sein, und die Kinder wollten sie auch nirgend wohin lassen. — Hier hast du ein seltenes, aber tadelloses Beispiel dafür, daß auch ein Kind seiner Mutter nicht vergißt."

Und als der Älteste in seiner ergreifenden Rede mit der klaren, vollen Stimme auf dieses Thema kam, da schlugs wie eine Weckstimme in die Herzen der Anwesenden hinein, und wohl kein Auge blieb tränenleer, sei's in heiliger Rührung, sei's in niederdrückendem Schuldbewußtsein.

Und als schließlich der alte Niebuhr selbst so ein trauriges Ende nahm, da rief das von Schmerz zerrissene Kinderherz: „So viel Unglück in all dem Glück!"

(Fortsetzung folgt.)

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 1. Dezember (18. Nov.) Eine Versammlung von Arbeitern der Metallindustrie hat mit großer Mehrheit die Annahme einer Vereinbarung mit den Arbeitgebern abgelehnt. Infolgedessen tritt mit dem heutigen Tage die Aussperrung ein. Die Arbeitgeber haben beschlossen 60% der Arbeiter zu entlassen. Diese Verfügung trifft 78,000 Arbeiter.

— Das Reichstagspräsidium erhielt von der persischen Kolonie in Konstantinopel ein Telegramm, worin energisch gegen die Handlungsweise Rußlands und Englands in Persien protestiert wird.

Ebingen, 2. Dezember (19. Nov.) Im Bezirk Balingen wurde um 6¾ Uhr morgens ein heftiger unterirdischer Stoß, begleitet von starkem Getöse, beobachtet.

Oesterreich-Ungarn.

Nikolai Njegusch, der am 5. Oktober im Abgeordnetenhause einen Mordanschlag gegen den Justizminister Hochenburger verübt hatte, wurde zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt.

Persien.

Teheran, 2. Dezember (19. Nov.) Zwei Fidais ermordeten auf der Straße den angesehenen persischen Würdenträger Alla ud Dauleh, dem Sympathien für Rußland und nahe Beziehungen zum russischen Gesandten vorgeworfen wurden. Vor den Augen der Polizei und des Volkes stiegen die Mörder in eine Droschke und entkamen.

Der vorüberfahrende frühere Sadrasam (Großwesir) Muschir es Saltaneh wurde von Fidais überfallen und leicht verwundet. Der Terror hat begonnen.

Das Kabinett, das in der Ablehnung des von ihm unterstützten russischen Ultimatums durch den Medschilis ein Mißtrauensvotum erblickt, ist um seinen Rücktritt eingekommen. Jefrem hat vor zehn Tagen sein Amt als Polizeichef niedergelegt. Der Gouverneur von Teheran ist gestern um seinen Abschied eingekommen. Auf diese Weise ist die Residenz ganz ohne Regierungsgewalt. Die Straßenmanifestationen dauern an. Im Hofe des Medschilis hat eine zahlreich besuchte Protestversammlung gegen die russischen Forderungen stattgefunden. Der Wahlspruch der Manifestanten ist: „Unabhängigkeit oder Tod". Man spricht vom Boykott russischer Waren.

— Die in das russische Konsulat geflüchteten Perser wollen das Asyl nicht verlassen, weil sie den Zusicherungen des Endschumen keinen Glauben schenken. Täglich treffen im russischen Konsulat neue Gesuche ein, in denen um Schutz gebeten wird.

China.

Nanking ist von den Revolutionären eingenommen worden. Die Regierungstruppen mit dem General Tschang an der Spitze wurden gefangen genommen.

Amerika.

Morgan Shuster hat in der „World" ein ausführliches Telegramm veröffentlicht. Shuster behauptet, seine Beseitigung sei verlangt worden infolge seiner Weigerung, Persien an Rußland zu verraten und wegen der heuchlerischen Zustimmung Englands, der persischen Unabhängigkeit in dem Moment ein Ende zu bereiten, wo ganz Europa mit anderen Dingen beschäftigt ist.

Stadt- u. Landchronik.

Jekaterinoslaw. Zirkular des Inspektors der Volksschulen W. Dmitrowskij vom 16. November 1911.

Entsprechend der Vorschrift des Herrn Direktors der Volksschulen des Jekaterinoslawer Gouvernements vom 26. Oktober d. J. unter № 5050, die sich auf die Zuschrift des Ministeriums der Volksaufklärung gründet vom 20. September d. J. unter № 38 531, teile ich Ihnen zur strikten Befolgung mit, daß in den Volks-Elementarschulen nur solche Leitfäden zugelassen werden können, die vom Ministerium der Volksaufklärung oder von dem Geistlichen Ressort entsprechend begutachtet sind, ebenso dürfen für die Schülerbibliotheken nur solche Bücher angeschafft werden, welche das Ministerium der Volksaufklärung erlaubt hat.

Ufa. Totale Mißernte! Wie soll es endlich noch werden in diesem Winter! Horche vorwärts, rückwärts, rechts oder links, überall hörst du nur Klagen und Seufzer. Und ist etwa nicht Grund dazu? O ja! gewiß, wir sind in Wahrheit durch eine Mißernte heimgesucht worden. Ueberzeugen wir uns selbst davon und fahren wir z. B. auf ein Chutor, wo Deutsche wohnen. Wo uns im vergangenen Spätsommer schon von weitem die großartigen Stroh-, Spreu- und Heuschober entgegenlachten, da bläst heute der Wind über die kahle Erde, und nichts von alledem, was den Hof zierte, sehen wir heute. Doch gehen wir weiter bis in den Stall. Bei einem bißchen trockenen Weizenstroh stehen mit zu Berge stehenden Haaren ein paar ganz abgemagerte Pferdchen, spitzen die Ohren und wiehern bei unserm Eintreten, ich weiß nicht, ob vor Hunger oder vor Freude, in der Hoffnung, daß ihnen heute etwas Besseres beschert sein wird. Die Tochter des Hauses sitzt und quält sich ab, einer alten magern Kuh ein paar Tropfen Milch abzugewinnen; daß jedoch ihre Mühe mit nicht allzugroßem Erfolg gekrönt worden, las ich ihr im Gesicht ab. Doch halten wir uns im Stalle nicht lange auf, denn es ist eben zu kalt hier und gehen wir weiter, bis zur Küche. Hier wirtschaftet die Hausfrau herum. Schwere Seufzer ausstoßend, ist sie eben im Begriff, Feuer anzumachen, um Brot zu backen. Es will nicht gehen, Stroh darf sie nicht dazu verwenden, zum Holzkaufen fehlen die Kopeken, ihr bißchen vorrätigen Mist muß sie lassen, um im Winter bei der strengsten Kälte die Stube warm zu machen; so ist sie jetzt gezwungen, sich mit Kartoffelkraut zu begnügen. Ob damit die nötige Temperatur zum Brotbacken zu erreichen ist, werden die Hausfrauen besser verstehen als ich. Genug, da von den Wohlgerüchen einer gebratenen Ente, frischgebackenen Kuchen oder gar einer schönen Bratwurst keine Probe vorhanden war, und auch der Rauch vom Kartoffelkraut anfing ungemütlich zu werden, beförderte ich mich schleunigst weiter. Um den Hausherrn zu sprechen, ging ich in die Wohnstube. — Um einen großen Tisch sitzen fünf Kinder beim Frühstück. Mit einer Tasse Prips und trockenem Brot nehmen sie vorlieb, und nur an ihrem Munde war es zu sehen, daß wohl noch ein Rest Sirup, der aber nicht bis Ende ausreichte, dagewesen war. Ich betrachte mir das Bild. Peter und Lenchen sitzen in Ermangelung des Fußzeugs barfuß. Liese und Margarete haben zwar alte, zerrissene Schuhe an den Füßen, dafür aber nur alte, ganz dünne Katunkleidchen auf dem Leibe. Und Hans, nun der Hans hat gute Burstiefel an den Füßen, nur fehlen, um nicht bei jedem Schritt mit den nackten Füßen auf die kahle Erde zu treten, neue Sohlen hinunter. Auch eine warme Jacke stand Hans zur Verfügung, aber o weh! sie stammte eben aus der Zeit, wo Hans noch Häns-chen war, und da eine Jacke, wie allgemein bekannt, nicht wächst, so war auch Häns-chens Jacke dem Hans auf etliche Werschock zu kurz geworden, von den Ärmeln überhaupt nicht zu sprechen. Und jetzt erst der alte Vater! Abgehärmt und niedergeschlagen sitzt er auf der alten Ofenbank. Geplagt von den Mahngeistern, jammert und wehklagt er, wie es endlich noch werden soll. Das Vieh hungert, die Familie friert, kein Geld und kein Kredit, und kein Korn zur nächsten Aussaat. Solcher verzweifelten Lage gegenüber stand ich machtlos da, wandte mich endlich mit dem Gefühle tiefsten Mitleids ab und ging meinen Weg, welcher mich bald darauf in eine öffentliche Versammlung führen sollte. Groß und prächtig erhebt sich der Bau des neuen Versammlungshauses in D., und unwillkürlich kam mir der Gedanke. Wie — ist das große Haus von dem Gelde solch' armer Leute gebaut? Dann erklärt sich auch, vereint mit der Mißernte, die große Armut. Doch nein, dem ist nicht so. Ist es denn von den Reichen gebaut, und nur für die Reichen? — Auch nicht! Dieser große, massive Bau ist von einer aus ganz wenig Teilnehmern bestehenden Gesellschaft angefangen und vollendet worden, für die Armen so gut wie für die Reichen, ohne Ausnahme. Alle Ehre! Will über den Bau nicht weiter sprechen, sondern vielmehr über meinen Besuch in demselben. Wir treten ein. Aber, o Schreck! — wie gelähmt, blieb ich einen Moment an der Tür stehen, und während es mir eiskalt über den Rücken lief, sprang mir zugleich eine Glühhitze ins Gesicht, daß ich in Gefahr stand, der Länge nach auf die Erde zu fallen, und nur der Geistesgegenwart meines Freundes, welcher grade noch zur rechten Zeit die Veränderung an mir wahrgenommen und, mir Mut zuwinkend, am Arme zupfte, war es zu verdanken, daß das Schlimmste nicht geschah. Ganz niedergeschlagen, stolperte ich meinem Freunde nach und drückte mich beklommen in eine Ecke, um so vor den Blicken der Neugierigen mehr geschützt zu sein. Da ich vorher einen Einblick in die große Armut getan hatte, so kleidete ich mich auch, um keine Ausnahme in der Versammlung zu machen, demgemäß an. Aber hier hatte ich die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Hätte ich geglaubt, jetzt so ungefähr in die Versammlung hineinzupassen, so war es das gerade Gegenteil. Links saßen die Männer. Hier sah man beim Kleinsten wie beim Größten, nur hohe weiße Kragen, bunte Westen, auf welchen schwere Uhrketten prangten. Rock und Hose nach dem neuesten Modell geschnitten, und auf den ersten Blick konnte man erkennen, daß die Leute in D. Sinn und Geschmack für solche Dinge haben. Von Armut keine Spur! Und was sah man erst, wenn man sich getraute, mehr nach rechts zu schielen; darüber versuchen, ein klares Bild zu geben, wäre vergebliche Mühe. Man sah nur Damen und Dämchen, welche funkelten und glitzerten, und eine suchte die andere zu übertreffen an Schönheit und Glanz. Die Luft war schwanger von unangenehmen Gerüchen der verschiedensten Flüssigkeiten, womit „die Schönen" ihre Kleider bespengt zu haben schienen. Ganz in Anspruch genommen von den Betrachtungen aller Schönheiten, bemerkte ich plötzlich alte Bekannte: der alte Vater vom Chutor, welcher vor Not, Elend und Schulden nicht wußte, wie es doch alles werden sollte, saß in nächster Nähe, und wohl schon oft mußte mein Auge ihn gestreift haben; da er aber um dreißig Jahre jünger geworden zu sein schien, seit unsrer ersten Begegnung, hatte ich ihn wohl nicht gleich erkannt. Auch unser Hans fehlte nicht, aber wie verändert! In neuen feinlakierten Stiefelchen, in neuer Hose, neumodischem Rock und weißem Kragen hätte man ihn wohl für den Sohn eines Großgrundbesitzers halten können. Da ich nun so garnicht in solche Versammlung (dem Äußern nach) hineinpaßte, wurde auf mich auch von ziemlich hoch oben herabgesehen, und ich konnte froh sein, daß es nicht noch hieß: Freund, wie bist du hereingekommen, du hast ja kein hochzeitliches Kleid an?

Da hier von großem Segen, die Rede nicht sein konnte, so vertrieb ich mir die Zeit mit andern Dingen, fing z. B. an, kleine Rechnungen anzustellen, wie viel Geld in einer Versammlung, wie diese (ungefähr 400 Mann) für unnötigen Schmuck verschwendet worden, wieviel Schulden damit hätten bezahlt werden können, und um wie vieles der allgemeine Wohlstand gehoben werden könnte, wenn die Putzsucht nicht da wäre! Das Resultat ein andermal. Ist da nicht Grund zum Jammern und Wehklagen? Ja — gewiß!

. . . z .

Die Friedensstimme wird gebeten zu kopieren.

Orenburg, den 3. November. Wir hatten hier schon einmal Winter. Den 10. Oktober ging der erste Schnee weg, heute morgens aber war wieder Schnee da, um sofort wieder zu verschwinden. Wir haben in dieser Zeit mitunter so schöne Tage gehabt, daß wir das Vieh auf die Weide treiben konnten. Aber jetzt wird der Winter wohl vollständig Einzug halten, denn es ist nicht anzunehmen, daß dieser Schnee noch einmal vor dem Frühlinge verschwinden wird, also können wir auf einen Winter von beinahe 6 Monaten rechnen.

Auch hier bei uns fangen Diebe an, sich bemerkbar zu machen. Im Dorfe Romanowka haben sie vom 30. auf den 31. Oktober nachts an mehreren Stellen eingebrochen. Bei W. haben sie das im Stall befindliche Sielengeschirr gestohlen, bei einem andern aus dem Vorzimmer einen Pelz und noch einiges. Es sind 4 Mann gesehen worden, doch sind sie mit allem davongekommen, auch ist keiner erkannt worden. Man kann solche Diebstähle wohl der Mißernte zuschreiben, denn die Bevölkerung leidet sehr darunter. Die Leute nehmen einfach alles, was sie finden, um es doch wohl irgendwo zu verkaufen und Brot zu kaufen.

pp.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

„Bethania."

Von 33 Kranken, die gegenwärtig hier weilen, sind 13, für die gar nicht, und 3, für die teilweise gezahlt wird, und zwar für einen 10 Rbl. und für 2 andere 150 Rbl. und 800 Rbl. Letzteres ist jedoch noch nicht eingezahlt worden. Die beiden letzten Summen sind aber auf Lebzeit der Kranken berechnet. —

20 Rbl. monatlich werden für 17 Patienten gezahlt, jedoch haben die Angehörigen zweier schon gebeten, nicht mehr das Volle eintragen zu dürfen. Ob's bewilligt werden wird, weiß ich noch nicht. —

Freibetten haben wir 14 oder 15.

Von unsern lieben weiblichen Kranken sind verschiedene, die sich redlich an unsern Hausarbeiten beteiligen. Einige schälen Kartoffeln, andere waren beim Blumenpflanzen und Gießen recht fleißig, oder helfen beim Essenholen aus der weit entfernten Küche.

Von den männlichen Kranken haben einige fleißig Kürbisse, Arbusen und Kartoffeln gefahren, den Kanal zur Wasserleitung schaufeln helfen, und jetzt richten wir uns allmählich für Arbeiten im Hause ein, z. B. Körbe flechten, Besen und Bürsten binden.

Was die Handarbeiten anbelangt, sind die weiblichen Kranken leichter anzustellen, weil Stricken, Stopfen und Nähen doch den meisten mehr oder weniger eigen ist. Einige zupfen auch nur Fäden, wovon Bälle gemacht und aus Anteilnahme für die Kranken recht gut bezahlt worden sind.

So schwierig die Pflegefrage anfangs schien, hat der Herr doch aufs freundlichste gesorgt, und uns nicht nur gläubige junge Männer zukommen lassen, sondern — bis auf einen — kann jeder von ihnen noch ein Handwerk: Tischler, Schlosser, Schneider, Bürstenbinder, Korbflechter, Gärtner und Uhrmacher sind vertreten, und wenn solche einstweilen mit den einzelnen Kranken noch nicht so ganz ihrem Handwerk nachgehen können, so geschieht's doch teilweise und gibt Hoffnung für die Zukunft, die Kranken möglichst vielseitig zu beschäftigen. — Sehr am Platz wäre noch ein tüchtiger Schuhmacher. Ob sich solcher im Interesse der Anstalt vielleicht fände?!

Die Fortschritte im Schulunterricht, sind nicht sehr groß, aber doch befriedigend, besonders, wenn man die kranken Schüler den geistig gesunden gegenüberstellt.

In der Frauenabteilung ist es die gelähmte Frau, welche der kleinen Isaak vom Bette aus mündlichen Unterricht erteilt. Die Kleine hat sich schon einige Sprüche und Verse angeeignet, lernt zählen 2c. Den Unterricht im Schreiben erteilt eine der Schwestern.

Mit den Bauarbeiten im Hauptgebäude ist bis auf die Heizeinrichtung alle Arbeit für den Winter eingestellt worden.

Wenn ich jetzt noch einige der sich stets wiederholenden Mißstände nennen darf, so wären es etwa folgende: Getreide für Vieh und Hühner; Butter, Eier, eingemachtes oder getrocknetes Obst, Linsen, Bohnen usw.

Dann wären wir auch sehr dankbar, wenn hin und her eine Hausfrau von ihrem hohen Bett ein paar Kissen, oder ein großes Federbett herschickte. Das wäre schon fürs Hauptgebäude. Ich schreibe absichtlich — „großes Federbett"! Wir wären dann in der Lage, uns davon Kissen nach einer Größe zu machen.

Sollte jemand fertige Laken schicken wollen, dann möchte ich raten, solche für Krankenbetten länger und breiter zu machen, als gewöhnlich, weil sie sonst vielfach hervorgezogen werden.

Man hat es vielfach in Anstalten, daß die Bewohner derselben etwa zu Weihnachten einen Wunschzettel aufstellen. Solche wurden uns jetzt schon vorgelegt, und wer es selbst nicht kann, für den möchte ich es tun. — Nun sind wir nicht in der Lage, alle Wünsche befriedigen zu können. Deshalb wären wir sehr dankbar, wenn man uns darin unterstützen wollte, und zwar möchten wir recht praktisch „wünschen" oder „bitten."

Jemand von den Kranken hat nur 3 Hemdchen, eines andern Schuhe sind zerrissen, ein dritter hilft gern noch draußen, braucht aber Handschuhe und Pelzkappe, und dem vierten fehlen lange schon ganze Strümpfe — und so könnte ich noch verschiedenes aufzählen.

Weil wir Kranke verschiedener Größe haben, kommt uns auch alles passend.

Als ich so einige Nöte aufreihte, dachte ich an einige Großmütterchen, die gern Strümpfe stricken, und anderseits an Familien, wo die Kinder alle ausgeflogen und noch verschiedene Kleider auf dem Boden im Schrank hängen.

Mit meinen Bitten will ich jetzt schließen.

Peter Schellenberg.

Zum Rechnungsbericht über die Forsteien.

Unlängst kam mir der Rechnungsbericht über die jetzige Forsteiverwaltung zu Augen. Ich habe denselben durchgelesen und kann bemerken, daß ich solchen in der gegebenen Form so ziemlich richtig und mehr übersichtlich gefunden habe. Folglich hat der Herr Bevollmächtigte meine, s. 3 in № 48 des „Botschafters" 1910 geäußerte Meinung nicht so ganz albern gefunden, wie sie damals Herr Penner im „Botsch." zu nennen beliebte, und genau nach meiner Schablone gearbeitet.

Jetzt würde ich den Herrn Bevollmächtigten höfl. ersuchen, für die Abänderung des allgemeinen Wahlrechts energisch einzutreten, denn es hat nach meiner Ansicht absolut keinen Zweck, daß auch diejenigen wählen dürfen, die noch überhaupt keine Steuern zahlen, und dann noch das bisherige falsche Steuersystem zu verbessern, damit nicht länger so ungerecht besteuert werden dürfte.

Wenn der Herr Bevollmächtigte auch diesmal meinen gutgemeinten Rat befolgen wollte, würde ich ihm gerne zu Hilfe kommen.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß

der Herr Vorsitzende auf den allgemeinen Versammlungen künftig weit klüger handeln würde, wenn er andere berufene Leute auch ein Wort mitreden lassen wollte und ihnen nicht die kaum angefangene Rede kurz abschneiden würde, wodurch öffentlichen Auseinandersetzungen in den Zeitungen vorgebeugt sein würde.

W. Klassen.

Melitopol 19. Nov. 1911.

Die „Friedensstimme“ möchte kopieren.

Ein praktischer Studiengang über die Wintersaaten am 27. Oktober 1911.

(Schluß.)

Hin und wieder ist eine Staude Schwanzhabel, hier auch opина genannt, zwar schon trocken und erfroren, oben auf einer Quadratarschin ist auch kein grünes Pflänzchen, weil die Feuchtigkeit eben fehlte. Doch was sind das für kräftige Stauden? Schwanzhabel! Beim 2-ten mal Ackern sind sie auch nur ein bißchen weiter geschoben und dann um so kraftvoller gewachsen. Ich riß eine Staude, aus einem Körnchen gewachsen, aus. Wie sich die aber großartig verstaudet und verstockt hatte. Beim Nachzählen der einzelnen Halme mit Ähren ergaben sich 192, schreibe: hundertzweiundneunzig Ähren aus einer Staude! Bei uns hat der Schwanzhabel wohl seine Heimat.

Auf einem Flecken von 2—3 Quadratfaden ist eine Ansammlung von — ja wie heißt es auf hochdeutsch — von Stuhe auf platt. Obgleich ich die Zentralschule durchgemacht habe, sind wir doch mit der Botanik so wenig bekannt geworden, daß ich wirklich von Stuhe nicht den richtigen Namen weiß. Auch von „Schietmell“ im Plattdeutschen nicht wußte, höchstens, wenn man etwas anständig sagen wollte, so nannte man es „Kakmell.“ Das war in der Zentralschule ein wunder Punkt, immer nur Bibelkunde, und wieder Bibelkunde, mit dem Kapitelinhalte, und Jahrzahlen in der Kirchengeschichte, von Naturgeschichte jedoch nur eine blasse Idee. Und doch hat der Bauer tagtäglich mit der Natur zu kämpfen und derselben das Brot abzuringen. Aber in der Schule wurde der Schüler nicht mit einem Insekt bekannt gemacht. Weltgeschichte wurde gepaukt, und die andern Fächer mußten leiden. Alle die blöden Sagen von Odisseus wurden geochst, aber nur nichts von den elementarsten Anfängen der Landwirtschaft gesagt. Wann wird das anders werden? Wann werden die Lehrer aufhören, die Schüler mit so unnötigem Ballast zu plagen? Und wie geht's mir jetzt mit dem Kapitelinhalt der Bibel und den vielen Jahrzahlen und Begebenheiten der Welt- und Kirchengeschichte? Ein Student klagt dem andern, er könne zu den verschiedenen Ereignissen und Begebenheiten der Geschichte nicht die betreffenden Jahreszahlen behalten. „Ach“, sagte der andere Student, „die Jahreszahlen behalten ist mir keine Kunst, aber die Begebenheiten dazu, das ist mir unmöglich!“ Liebe Lehrer, führt doch die Kinder in die Natur ein, wie Gott da so groß ist, und paukt nicht das tote Material. Ja unser Religionslehrer war in der Bibelkunde gut beschlagen, aber als sein Knecht einmal von der Steppe ein junges Häschen brachte, und er es für seine Kinder wohl noch etwas halten wollte, da ließ er mich aus der Klasse in sein Kabinett rufen, wohin ich angsterfüllt ging. Aber siehe da, ganz leutselig fragte der Lehrer seinen Schüler, was man dem Häschen für Nahrung geben müsse? Da war ich besser beschlagen als er und — wäre ich dann Lehrer gewesen, hätte ich ihn wohl auch mal gründlich nachsitzen lassen können! Doch zurück auf unsern Acker. Also der Platz ist mit Stuhe bestanden, die Schwaben hier nennen ihn auch Rotwurzel, ich glaube er gehört in die Familie des Hahnenkammes. Vor 15 Jahren ungefähr ist auf diesem Platze ein Heuhaufen abgebrannt, die Erde ist also da sehr aschig und kräftig. In feuchter Erde ist das Stuhe aufgegangen und gewachsen und hat die Erde ausgesogen; da haben die Weizenkörner keine Feuchtigkeit gehabt und sind nicht aufgegangen.

Auch Süßholz findet man, aber nicht in so dichten Kolonien; auch wird dasselbe allmählich weniger, aber geschadet hat es auch. Ueberall Ursache vom dünnen Stand des Weizens ist, daß die Unkräuter die Brache entkräftet und hauptsächlich entfeuchtet haben, denn zum Aufgehen gehört nicht so wohl kräftiges Land, als vielmehr feiner, feuchter Boden.

Von der Staubdistel findet man auch Spuren, doch ist sie schon lange nicht als Plage aufgetreten; aber wir werden wohl aufpassen müssen und ihr nicht den Willen lassen, daß sie sich nicht zu sehr vermehrt.

Wildhafer haben wir so lange keinen, und ist derselbe wohl auch nicht zu erwarten, weil ihm das Klima nicht behagt.

Das schlechte an den meisten der hier aufgezählten Unkräuter ist, daß ihre Wurzeln durchwintern und sie sich auch durch Verwurzeln vermehren, so: die Quecke, die Winde, das Mandelstrauch, das Süßholz, die Staubdistel und etliche hiervon sich ziemlich stark noch durch Samen weiterpflanzen, besonders die Distel.

Wir haben auch noch andere Unkräuter, als die Melde, wilder Pfeffer, besonders viel Kurai, krause oder rotköpfige Distel, aber von Senichelben war nichts auf dem Weizenacker. Der Kurai ist manchmal auf den Stoppelfeldern großartig entwickelt: ein einzelner Kuraibusch auf Mistland und bei genügender Feuchtigkeit kann bis halb Mann hoch werden und einen Faden im Durchmesser haben, so daß ein Fuhrwerk ihm gerne aus dem Wege fährt.

Gewöhnlich haben sich die Unkräuter in Kolonien angesiedelt: „Einigkeit macht stark.“ Und wenn nun der Bauer ackert, so ist eine alleinstehende Pflanze vom Pfluge bald und leicht bewältigt, aber schließt sich das Unkraut in Kolonien zusammen und kommt dann der Pflug heran, so nimmt er wohl die ersten äußeren Pflanzen, aber die hängen sich an die Scharen, setzen sich an die Schneide, und ist der Pflug nicht sehr gut gebaut, so rutscht er über und geht quer und beschüttet das Unkraut noch etwas mit loser Erde, welches dann um so lustiger wächst. Besonders die Quecke hat solche Ränke.

Von Hessenfliege war wenig im Weizen zu finden, dafür aber Weizenkäferlarven (кузька). Sollte ihre Zeit gekommen sein? Die Larven lagen 1—1½ Zoll tief im Weizenacker.

Die Bauerei ist wie eine Lotterie, der Bauer macht seine Arbeit und dann — wie Gott will! Aber ein bißchen kann er sich schon gegen Wind und Wetter wehren, indem er vornehmlich die Brache gut besorgt, so daß im Herbste, ob ein passender Regen kommt, oder auch nicht, trotzdem seine Saaten gut aufgehen, und wenn sie sich dann gesund und rasch entwickeln, so können sie auch leichter etwas vom ungünstigen Wetter und den Insekten ertragen.

Wie tief nun wünscht der Weizen gesät zu sein? Das zeigt er uns ganz deutlich bei seinem Wachsen. Säe ich ihn einen Zoll tief und hat er feuchte Erde, so geht er bei erforderlicher Wärme bald auf, entwickelt einen guten Wurzelknochen mit vielen feinen Würzelchen und infolgedessen auf der Oberfläche auch ein saftiges Blätterwerk. Säe ich ihn aber 1 oder auch 2 Werschock tief so kommt der Weizen bei entsprechender Feuchtigkeit und Wärme auch da heraus, aber je tiefer gesät, desto länger braucht er dazu, und ist er endlich heraus, so hat er sich ganz überquält von dem tiefen Hervorarbeiten. Es kommt auch wohl nicht jeder Keim heraus, mancher wird welk, biegt um und geht in der Erde hin und her, bis er abstirbt. So tief gesäter Weizen muß, wenn er draußen ist, einen neuen Wurzelknoten, ungefähr dreiviertel Zoll tief bilden, neue Wurzeln schlagen und das unterste tiefersteckende alte Ende stirbt ab. Der flachgesäte Weizen ist indessen schon viel weiter, hat wohl schon das dritte oder vierte Blatt, oder auch schon einen neuen Sproß getrieben, und sich verstaudet. Das kleine Pflänzchen weiß ganz gut: „Der Schmand schwimmt oben“, unten hat die Erde zu wenig Licht und Luft, und mag es sich daher nur in der obersten Ackerkrume einnisten.

Nun, dann müßte man den Weizen eben nur einen Zoll tief säen, oder noch flächer? Ja, das geht nur nicht immer so. Jedesmal muß sich der Bauer seinen Kapel erst ansehen, damit er weiß, wie tief er säen kann. Hat der Acker genug Feuchtigkeit bis an die Oberfläche, so sät er eben flach. Ist die Ackerkrume aber oben trocken und unten 1 Werschok und tiefer erst die Feuchtigkeit, wie dann? Auf Regen warten geht aber nicht, die Säezeit ist lange da, und zu sehr die Zeit verpassen, geht nicht. In dem Falle muß man eben tiefer säen, Sonnenschein und Wärme ziehen das junge Pflänzchen auch da hervor, und man bekommt grünen Weizen. Freilich, einen neuen Wurzelknoten muß das Pflänzchen dann bilden. Säe ich aber flach in die obere halbtrockne Erde, so wird der Weizen schlecht aufgehen und manches Körnchen verderben, wenn nicht bald passender Regen kommt.

Wie sehr kann sich nun so ein junges Getreidepflänzchen verstauden, und wie viel Halme kann es bis zur Ernte hervortreiben? Bei günstigen Umständen geht die Verstaudung ins großartige. Davon machte ich hier schon vor 12 Jahren die beste Erfahrung: Am Grenzwege hatte ein Hirt von seiner Arba eine Brennmistsode verloren, dieselbe war auf den Rand eines Ackers gefallen. Dieses war im August auf einem Weizenstoppelacker. Regen löste die Mistsode allmählich auf, und die Kraft derselben zog in die Erde. Zufällig war da ein Weizen- und ein Roggenkörnchen aufgegangen auf je einer Seite der Sode. Die jungen Pflänzchen benutzten diesen Zufall und entwickelten sich schon im Herbste kolossal. Dann im Frühlinge machten sie wieder kräftig weiter. Ich machte die Nachbarn auf dieses Phänomen aufmerksam, und im Mai brachte ein Nachbar beide Stauden nach Hause, wir zählten die einzelnen Stengel jeder Staude, wobei sich ergab, daß die Weizenstaude sechsundachtzig, und die Roggenstaude hundertundacht Schoßstengel hatte, beinahe alle sehr kräftig entwickelt. Wie vielfältig wäre das gewesen?

Dietrich Rempel.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In der Redaktion in Berdjansk gingen ein für „Bethania“ von Ungenannt — Pologi 25 Rbl., von gleichfalls Ungenannt — 3 Rbl.

— Herrn Lehrer J. Harder— Halbstadt. Herzlichen Dank für Ihre Nachricht.

— Post Nikopol, Blumenfeld. Mitteilungen ohne Namensangabe des Einsenders können nicht berücksichtigt werden.

Buntes Allerlei.

— Über die Stellung und die Aussichten der christlichen Bevölkerung in der Türkei enthält „Der Christliche Orient und die Muhammedanermission“ eine Reihe überaus interessanter Nachrichten, von denen die wichtigsten hier mitgeteilt seien.

„Die Militärpflicht der christlichen Bevölkerung wird tatsächlich durchgeführt und die Reichsarmee hat aufgehört, ein muhammedanisches Glaubensheer zu sein. — Ein weiteres Zeichen des Fortschritts: am 21. Januar ist der erste christliche Wali, Abraham Soussa Pascha, ein katholischer Kopte, als neuer Wali des Archipels in Rhodos eingezogen.“

An einer andern Stelle wird der erste Auszug christlicher Soldaten aus Urfa (dem alten Edessa) geschildert. Während früher die muhammedanischen Rekruten zwei und zwei zusammen gekettet, mit finstern Mienen einhermarschierten, von dem lauten Jammergeschrei der Mütter und Schwestern begleitet, war es nun ein völlig andres Bild.

Die Straßen füllen sich von Tausenden von Verwandten der Wegziehenden. Die Soldaten haben ihren Müttern und Schwestern gesagt, daß sie, wenn die Frauen klagen und schluchzen würden, sich nicht auf der Straße verabschieden würden. Jetzt kamen die Rekruten singend heran. Kein Soldat war gebunden. Alle liefen oder ritten frei heran. Ein herzlicher, aber stiller Abschied von Müttern und Schwestern erfolgte. Kein Schluchzen, kein Heulen ward gehört“.

Freilich dürfen wir uns darüber keiner Täuschung hingeben: Die große Menge der Alttürken sieht mit heimlichem oder offenem Groll auf diese christlichen Soldaten und denkt nicht daran, die Christen wirklich als Brüder anzuerkennen. Ein Scheich äußerte unwillig:

„Wie ist in Zukunft ein heiliger Krieg denkbar? Jeder muhammedanische Krieg ist ein heiliger Glaubenskrieg; was sollen in einem solchen unsere christlichen Soldaten tun? Nur Muhammeds Gläubige sind die berufenen Krieger.“ Ein andrer Scheich sagte:

„Wenn der Muselmann einen Bären jagen will, so erleichtert er sich das Jagen, indem er einen Spürhund mitnimmt. Mit dem Spürhund vergleiche ich unsre christlichen Soldaten.“

Es braucht wohl nicht weiter begründet zu werden, daß der Moslem, wenn er den Bären mit Hilfe des Spürhundes endlich erjagt hätte, auch den Hund kaltblütig niederschießen würde.

Der jungtürkischen Regierung ist es allerdings bisher ernst damit, die Christen als gleichberechtigte Untertanen zu behandeln und auch den christlichen Soldaten im Heere zu ihrem Rechte zu verhelfen. Es ist nur die große Frage, ob sie auf die Dauer fest bleiben und die Macht behalten wird. Sehr vertrauenerweckend klingt es nicht gerade, was kürzlich der Gouverneur von Urfa einem amerikanischen Journalisten auf seine Frage, ob er ein neues Massakre der Christen im Türkenreiche für ausgeschlossen halte, zur Antwort gab:

„Ein neues Massakre ist kein Ding der Unmöglichkeit, denn Moslem und Christ sind zwei zu verschiedene Menschen. Die Regierung ist es, die kein Massakre will, und darum ist ein solches kaum zu erwarten; da aber 9/10 der Muhammedaner die Verfassung nicht wollen und nur 1/10 sie will, so könnte es sein, daß die Regierung morgen schon ihren Kurs zu ändern gezwungen würde.“

— In diesem Jahre soll eine ganze Kolonie von Schweizern nach dem amerikanischen Felsengebirge geschafft werden, wo sie sich ansiedeln wollen. Die Zeitung „United Empire“ weist darauf hin, daß der Kern der neuen Ansiedler die Schweizer Führer sind, die alljährlich von der Canadian-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft nach Amerika gebracht wurden, um dort bei den Bergbesteigungen als Führer zu dienen. Bei der Beendigung der jetzigen Saison jedoch werden diese Führer nicht, wie es bisher gebräuchlich war, nach ihrer Heimat zurückkehren, sondern ihre Familien werden nach Kanada nachkommen, um sich dauernd in einem malerisch gelegenen Gebirgsdorfe, das die Eisenbahngesellschaft besonders für diese Kolonie angelegt hat, anzusiedeln. Der Name des Dorfes soll Edelweiß sein. Das Dorf selbst liegt auf der terrassenförmigen Seite des Gebirges, und die Häuser sind getreu nach schweizerischem Vorbild errichtet worden.

— Das Recht des Vaters. In der Schule zu Dingsda war der Lehrer eben damit beschäftigt, einem Jungen ein gehöriges Traktament aufzuzählen, als gerade der Kreisschulinspektor eintrat. „Wissen Sie denn nicht,“ herrschte der Gestrenge den Lehrer an, „daß derartige harte Züchtigungen wider die Instruktion verstoßen?“ — „Instruktion hin, Instruktion her,“ entgegnete der Lehrer, „die bösen Rackers müssen ihre Schläge haben.“ — „Sie haben leicht reden,“ fuhr der Schulinspektor fort, „was soll ich aber anfangen, wenn die Mutter des Jungen gelaufen kommt, um sich zu beschweren?“ — „Einfach rausschmeißen, Herr Schulinspektor.“ — „Und wenn dann der Vater kommt und sich beschwert?“ — „Ach, der Vater kommt nicht; denn der Vater, — der bin ich.“

Redakteure: D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thiessen

Zollfrei!!

und portofrei: 1 Sprechmaschine № 5 mit Schalltrichter. 2 Doppelplatten 10 Zoll, auf Wunsch Weihnachtslieder, 200 Spielnadeln, nur 20 Rbl. 1/3 Anzahlung. 2/3 Nachnahme. Weitere Spielplatten per Stück 1 Rbl. 20 Kop.

Paul Erfurth, Export-Büro, Berlin W. 50 Pragerstr. 22. tk57

Umsonst

1 Sicherheits-Rasierapparat mit 6 Klingen, versilbert. Verlangen Sie 10 Muster-Postkarten und Prospekt gegen 10 Kop Briefmarke.

W. Kattau, Berlin W. Aschaffenburgerstr. 20 russ. Abt. tpt7

Neue Bücher:

Wollen Sie zur Weihnachtsbescherung in der Schule oder Sonntagsschule den Kindern einmal ganz neue Schriftchen geben, dann bestellen Sie sofort bei uns die eben erst erschienenen Hefte

„Führ uns an der Hand!“

— und —

„Selig sind die Barmherzigen“

Erzählungen aus dem Leben für jung und alt. 6 verschiedene Heftchen. 16 Seiten und Umschlag in Farbendruck. Preis nur 5 Kop., bei größeren Partien billiger. Über meine reichhaltige Auswahl anderer Schriften verlangen Sie, bitte, Verzeichnis.

A. J. Unruh,

Buchhandlung, Post Ohrloff, Taurien. tik3-3

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau“ wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau Anna Hein, Berlin, Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-72

Deutscher (Mennonit), welcher die deutsche Müllerschule in Sachsen beendet hat, sucht Stellung als

Müller

in einer kleineren Mühle, oder als Untermüller in größerer Mühle.

Adresse: А. Г. Бергманъ, п. о. Синельниково, Екатер. губ. имѣнiе Воронная, для II. Петерса. tkr10

tar 3-3

Deutsch Korrespondent Russisch

wird gesucht. Anmeldungen mit Angabe der früheren Tätigkeit und Gehaltsansprüche an

Т-во А. Г. Просвиркинъ и К°. Воронежъ.

!! Gegenwärtige Vollkommenheit!!

Patentierte tragbare Öfen **„Meteor“**

········· **rekommandiert** ·········

Екатеринославская контора Акцiонернаго Общества Мальцевскихъ Заводовъ.

Екатеринославъ, Клубная, с. д. № 9. Телеф. 4—06.

Diese Öfen bilden, dank des einfachen Heizungsverfahrens, der ausgezeichneten Wärmeerzeugung und Ökonomie des Heizmaterials, die Höhe der gegenwärtigen Vollkommenheit. tpj1010

Keine Fabrik in Rußland fertigt ähnliche Öfen an, da das Patent zur Herstellung solcher Öfen **allein den Malzowschen Fabriken gehört**.

Haus- und Familien-Kalender des St. Petersburger Herold pro 1912. 19 Jahrgang.

ist erschienen und in den Buchhandlungen zum Preise von **50 Kop.** zu haben:
Berdjansk Hamm; Halbstadt Braun; Odessa E. Berndt und J. Rosow; Ssamara Towarischtschestwo; Ssaratow Nowoje Wremja; Winkler vorm. Kymmel.
In diesem Jahre ist der Kalender in hübscher Ausstattung, mit farbiger Einbanddecke in Buntdruck und bedeutend vergrößertem Inhalt erschienen. Er enthält unter anderen gut ausgewählten Erzählungen den Originalroman „Mir zuliebe" von Ebenstein. Der Inseratenteil ist mit Humoresken illustriert. Als Gratisbeilage gibt er wiederum einen Monatsabreißkalender. Die Jahresabonnenten des „St.-Petersburger Herold" erhalten den Kalender nach Erneuerung des Abonnements für 1912 kostenlos zugesandt durch das **Kontor** des „St.-Petersburger Herold", Petersburg, Newski Pr. 68/40. **Mit Postzustellung** kostet der Kalender 75 Kop., mit **Nachnahme** 85 Kop. tif

Der **„St. Petersburger Herold"**
erscheint täglich und kostet bei ermäßigtem Abonnementspreis für ein Jahr **9** Rbl., für ½ Jahr **5** Rbl. für 3 Monate **2** Rbl. **50** Kop., für 2 Monate **2** Rbl., für einen Monat **1** Rbl.
Neue Abonnenten, die im November für das ganze oder nicht weniger als das halbe Jahr 1912 abonnieren, erhalten den „St.-Petersburger Herold" vom 1. Dezember an bis zum Schluß des laufenden Jahres 1911 kostenlos zugestellt. Die Abonnenten jedoch, die bis zum 15. Dezember auf ein ganzes oder vom halbes Jahr 1912 abonnieren, erhalten den „Herold" bis zum Schluß des laufenden Jahres, gerechnet vom Tage des Einlaufes ihres Abonnementsgeldes gratis zugesandt. Spätere Abonnenten genießen keine Vergünstigung.

Ohne Druck selbstentzündende Kerossin-Glühlaterne „ЛУЧЪ"
Lichtstärke bis 2000 Kerzen
— wirft das Licht nach unten. —
Diese billigste u. sparsamste
Lampe, sowie Reserveteile aller Systeme, offeriert: 6 jts
Техническая контора „ГЕЛІОСЪ" Екатеринославъ. Проспектъ. домъ Ароновича.

— Soeben erschien —
„Mennonitisches Jahrbuch 1910."
Herausgegeben von Aelt. Heinrich Dirks.
Aus dem Inhalt:
Geschichte des Mennonitenvölkleins im Jahre 1910; Uebersicht über den gegenwärtigen Stand unserer äußeren Reichsgottesarbeit; Geschichte der Kolonie **Gnadenfeld** von 1835 bis 1885; die Podwodzeit; Berichte über die verschiedenen Zweige unserer inneren Mission; †P. Neufeld (mit Bildnis); †Prof. C. H. Wedel (mit Bildnis); †K. Unruh (mit Bildnis); †Abr. Görz (mit Bildnis); †P. Heese (mit Bildnis).
Zum Preise von nur **70** Kop. (inkl. Portogebühren) zu beziehen durch den
Verlag H. A. Ediger — Berdjansk.

Sie sind im Irrtum, falls Sie glauben,
Weihnachts- und Neujahrspostkarten
irgendwo besser und billiger zu erhalten als in meiner Buchhandlung.
Ich führe nur erstklassige Ware und nur Neuheiten, dabei habe ich eine große Auswahl in allen Preislagen von den einfachsten bis zu den feinsten. Bitte, machen Sie eine Probebestellung Sie werden hochbefriedigt sein und nachbestellen.
Sie werden nirgends besser bedient!
Buchhandlung **A. J. Unruh**,
tij 3-1 Post Ohrloff, Taurien.

Bonne, 1143
Deutsche, christlicher Gesinnung, die auch zu nähen versteht,
— wird gesucht. —
Schriftliche Offerten zu richten an Alexander Sukkau — Berdjansk.

Unser reich illustrierter
Weihnachts-Katalog
ist soeben erschienen. Die Leser des Blattes, die noch kein Exemplar erhielten, wollen uns eben eine Postkarte schreiben, wir senden dann umsonst und portofrei.
Christliches Verlagshaus Wiegand u. Gb. taa 5-5 Homburg v. d. Höhe. (Германія.)

Herd-Fabrik
Heinrich Janz
Alexandrowsk.
Postfach 43. apj 12

Zwei neue Bücher, die Segen stiften!
„Für Herz und Geist."
Ein Buch für die reifere Jugend. 320 Seiten. Groß-Oktav mit Bildern, sogar vielen Bildern und mehreren Kunstdrucken. Preis in elegantem Originalleinenband nur 2 Rbl. 15 Kop.
Aus dem reichen Inhalt sei folgendes nur angeführt:
„Frei in Ketten."
Erzählung aus Rußland in Sibirien (illustriert.) Meine Nordpolreise. Der Meerteufel. Raubritter der Lüfte. Ein nächtlicher Ueberfall. Aus dem Lande der Pharaonen. Eldorado usw.
Herr Direktor Pastor Heinrich Stuhrmann, Präses der Jünglingsvereine in Deutschland, empfiehlt dieses Buch ganz besonders der Jugend. Wirke es doch anregend und bildend, erweckend und erbauend auf die jungen Herzen ein und versucht, ihnen ein Wegweiser zu sein, der allein die ewige Jugend der Menschenseele verbürgt. Jesus Christus.
„Der Kampf um eine Krone"
Historische Erzählung aus der Reformationszeit Schottlands. 184 Seiten mit mehreren Abbildungen in Text und 4 Vollbildern. Preis elegant gebunden nur 1 Rbl. 10 Kop.
„Weihnachtsperlen"
von jetzt ab pro Heftchen 10 Kop.
Buchhandlung **A. J. Unruh**,
Post Ohrloff, Taurien. tip 3-2

Mühlen-Bau-Anstalt
und
Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen
des Berg-Ingenieurs
N. S. Kusmizky,
Jekaterinoslaw, Prospekt № 106.
Mähmaschinen Walter Wood, Selbstbinder von 300 Rbl. Dampfmaschinen Ruston, Proktor u. Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.
Vertretung der Ges. der Kolomenskschen Fabrik.
Volle Mühleneinrichtung.
Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und **„Diselmotoren"** „Güldner".
Gasgeneratoren **„Riche"** für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des Kukurus — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet. 39

Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
— aller Art. —
Jekaterinoslaw, Ssadowaja 2,
(ab 1. April — Klubstraße).
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 76

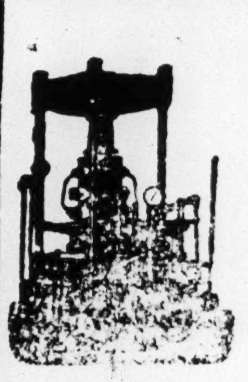
Der **Molotschnaer Pferdezuchtverein** 115-3
— wünscht seinen importierten —
Oldenburger Hengst „Avance",
dunkelbraun, 2 Arsch. 4 Wersch., 6 Jahre alt, zu verkaufen, da er schon 3 Jahre gewesen. Der Hengst steht bei
H. J. Warkentin, Ohrloff, Post „Orlowo", Gouv. Taurien.

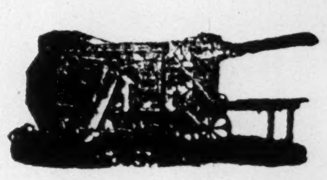
Schwarznaphtha-Motore
„Don Carlos"
von 8, 10 und 15 Pferdestärken.

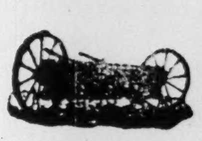
Durch eine Konstruktionsänderung findet eine vollständigere Verbrennung des Naphthas statt, wodurch der
Motor Modell 1912
fast **rauch-** und **geruchlos** arbeitet.

Wir fabrizieren unsere „Don Carlos"-Motore aus bestem in- und ausländischem Material in tadelloser Ausführung.
Einfachste Konstruktion, zuverlässiger Betrieb.
Billigste Arbeitskraft.
Preislisten auf Verlangen kostenlos.

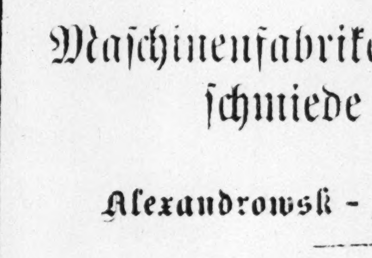
Aktiengesellschaft „Heinrich Schröder," Motorfabrik,
Halbstadt, Gouvernement Taurien.
arr50-7







Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza.
Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen,
Ölmühleneinrichtungen,
Dampfkessel, Dampfmaschinen,
Dachziegelpressen,
Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.
108 **Adresse des Hauptcomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Bei Benutzung der Anzeigen zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

Einziges Magazin in Südrußland

mit so großer Auswahl von Tapisserie-Artikeln

M. E. Kohan und W. J. Tunkel

in Jekaterinoslaw

1) **Engros-Handlung** auf der Alexanderstraße, Haus Stephanowitsch.

2) **Einzelverkauf** am Prospekt, Haus Strekosowa.

Div. Garn, Seide, Wolle Baumwolle, Zwirne, — zum Sticken Ausnäharbeiten auf Kanawa und auf Tuch, alle Artikel zu solchen Arbeiten und verschiedenes Material zu Strickmaschinen, und zwar: Estramadure, Fil-de-kosse, Fil-de-Pers u. a. **Große Auswahl** selbstfertiger Strümpfe und Socken.

Auswärtigen Bestellern schickt das Magazin das Gewünschte rasch auf jede beliebige Summe.

tjo3

Bitte, bestellen Sie gleich, damit wir rechtzeitig liefern können!

Großes Aufsehen erregt ein Weihnachtsbaum mit unserm weltbekannten

Glas-Christbaumschmuck

Preis des Sortiments nur 8 Rubel!
Feinste Ausführung! Nur Handarbeit!
Alles Glassachen, kein Papier!
Nur ein Urteil von vielen:
„die Sachen sind sehr schön und fein gearbeitet und sind im Vergleich zu ähnlichen Sachen hier zu Lande spottbillig". Es ist einfach prachtvoll.

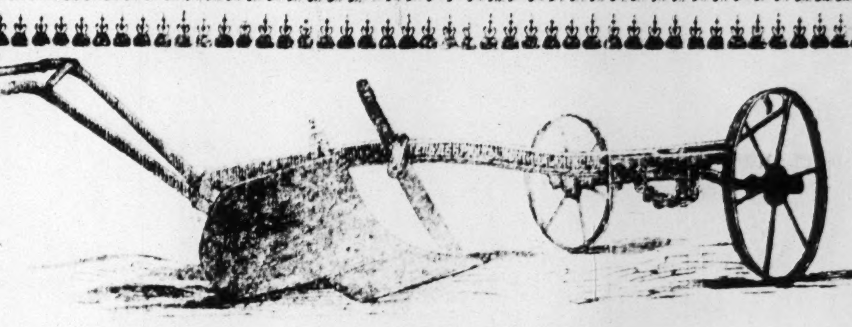
Inhalt eines Sortiments:

1 Karton à 6 Stück **Serpentin-** oder „**Los-Zuller**"-Christbaumschmuck in feinster Ausführung, Prachtschmuckstücke, z. B. 1 großes Seepferd, ca. 15—16 cm und Phantasie-Schmuckstücke ca. 15 cm lang und 6 cm Durchmesser mit Zierilberdraht besponnen in herrl. Regenbogenfarben. — 1 Karton à 50 Stück silberverspiegelte **Perlen** mit feinen bunten Streifen bemalt und Zierlinien versehen à 3½ cm lang und 2 cm Durchmesser — 1 Karton à 50 Stück silberverspiegelte **Perlen** mit Silberlametta besponnen ca. 4½ cm lang und 2 cm Durchmesser in glänzender und matter Silber-Ausführung. — 1 Karton à 6 Stück verspiegelte, buntfarbige, **leuchtende Glaskugeln**, 6 verschiedene Farben, 6¼ cm Durchmesser. — 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment**, 6 verspiegelte Reflexkugeln mit bunten Reflexen und 6 buntsortierten neuen Formkugeln. — 1 Karton à 12 Stück verschiedene **Christbaumschmuckstücke**: 4 silberverspiegelte Reflexe, 4 verspiegelte buntleuchtende Lackkugeln, 4 besponnene, bunte Trauben, ca. 7:5 cm. — 1 Karton à 6 Stück **Christbaum-Ampeln** zur Beleuchtung. Die Ampeln sind mit Lichterhaltern versehen und in verschiedenen Blumenformen hergestellt, mit Schrift und Edelweißbildern bemalt, 8:6 cm. 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment**, alles verspiegelt, mit 4 buntfarbig leuchtenden Reflexen, 4 Reflkugeln, bunt sortiert und 4 große Traubenbeeren, silber und buntleuchtende Blätter. — 1 Karton à 12 Stück buntfarbig sortierte, größere Schmuckstücke. — 1 Karton à 1 Stück **Zeppelin-Luftschiff**, silberverspiegelt und besponnen, ca. 11 cm lang, 3½—4 cm hoch. — 1 Karton à 6 Stück **Fessel-Ballons** mit beliebiger Schrift mit Antattern, Bild, Korb und Schleppleine, ca. 11 cm lang und 3 cm Durchm. — 1 Karton à 6 Stück **Weihnachtsglocken** sortiert, mit Bäumchen bemalt, mit Schrift mit Glasperlen und Goldflimmer bestreut, verspiegelt und lackiert, bis 5½ ? 5 cm groß. — 1 Karton à 5 Stück **Weihnachtstrompeten**, sortiert, alle silberverspiegelt in div. leuchtenden Farben ca. 11 cm lang. — 1 Karton à 1 Stück **Christbaumspitze**, silberglänzend verspiegelt, besponnen mit 15 cm langem Silberlametta, 26 cm lang und ca. 6½ cm Durchmesser. — 1 Karton à 6 Stück Christbaum-**Zapfen**, sortiert in silberglänzenden, leuchtenden Farben und mit buntfarbigen Schuppenspitzen, ca. 8—9 cm lang, 4 cm Durchmesser. — 1 Karton à 1? Stück **Birnen und Aepfel**, natürlich bemalt, à 6 cm lang und 4½ cm Durchmesser und Erd-, Brom- und Stachelbeeren sortiert mit grünem Laub. — 1 Karton à 12 Stück **Wellenschmuck**: **Neuheit!** silberverspiegelt ca. 5½ cm große leuchtende Reflexe mit 12 **beweglichen** bunten Reflexkugeln und besponnen. — 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment**, in verschiedensten Ausführungen, matt und verspiegelt, bunt und besponnen, bemalt und glatt und mit Silberflimmer bestreut.

Also 231 Stück nur 8 Rubel (Zoll ca. 1.20 Rubel).

Verlagshaus Wiegand & Co. :: Homburg v. d. Höhe.

ao13



Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortika und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Lobogreiken), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

• **Preis-Kourant gratis.** •

Billige Bücher.

So lange der Vorrat reicht, verkaufe ich:

135 3-3

	Früher. R.	Früher. K.	Jetzt. R.	Jetzt. K.
Allcott, T., Aus der Zeit von John Knox	3	60	—	80
„ Genoveve. Die Kinder von Port-Royal	1	50	—	72
„ Weltleben und Gottesleben in 2 Bde. je	1	50	—	72
„ Weltleben und Gottesleben in 1 Bande	3	60	1	20
„ Die Schüler der ewigen Stadt	1	80	—	72
„ Der Zar. Eine Erzählung aus der Zeit des ersten Napoleon	3	60	1	20
Fernheim E., Zwischen Elbe und Weichsel	2	10	—	72
Gasparin, G., In Flur und Wald	1	68	—	60
Hohenau, A., Ponsonby, Kampf und Sieg	1	68	—	60
Noel, A., Von Geschlecht zu Geschlecht	1	80	—	72
Rothschuh, Th., Unfehlbar	2	10	—	90
„ In der Verbannung	2	10	—	72
„ Mein Blaubuch	1	80	—	48
„ Alpenveilchen	—	72	—	24
Rundle-Charles, Gegen den Strom	2	40	—	72
„ „ Drei Martyrer	1	80	—	54
Wetherell, E., Queechy	2	70	—	96

Buchhandlung **A. J. Unruh**, Post Ohrloff, Gouv. Taurien

Man vergleiche mit Friedensstimme № 72.

Landwirte! Achtung!

Die International Harvester Company of Amerika offeriert Ihnen durch ihre vielen Maschinen-Händler die „berühmten

J. H. C. Schrot-Mühlen,

J. H. C. Mais-Schäler,

sowie die jetzt soviel besprochenen berühmten

J. H. C. Motore

zum Antrieb derselben.

Diejenige, welche eines Motors benötigen, tun gut, sich vorher mit dem Besitzer eines **J. H. C. Motors** zu besprechen. Besichtigen Sie seinen Motor! Fragen Sie ihn danach! Er wird Ihnen sagen, daß der Motor nur sehr wenig Bedienung erfordert; daß er mehr Arbeitskraft erhielt, als ihm eigentlich versprochen worden war; daß er weniger Brennstoff gebraucht, als er sich gedacht hatte; daß die International Harvester Company den Motor für ihn aufgestellt, und ihn gelehrt hat, wie er den Motor hat laufen zu lassen, und daß sie bei jeder Gelegenheit einen

Fachmann schickt, der nachsieht, ob alles, wie es sich gehört, in Ordnung ist.

Denken Sie über alle diese Punkte nur ein wenig nach!

Diese Compagnie verkauft Ihnen nicht etwa einen Motor und vergißt dann, daß Sie ihr Kunde sind! Wenn Sie einen „International"-Motor kaufen, erinnert man sich Ihrer und man bekümmert sich um Sie!

Befolgen Sie unseren Rat und kaufen Sie eine von unseren Schrot-Mühlen, oder auch einen von unseren Mais-Schälern, und lassen Sie sich einen J. H. C. Motor liefern, um dieselben damit in Gang zu setzen. Sie können dann mit dem Motor dreschen, Wasser pumpen, oder irgendwelche Maschinen das ganze Jahr hindurch, ganz nach Wunsch, arbeiten lassen.

Schreiben Sie wegen Kataloge und Preise!

International Harvester Compagnie of Amerika

Charkow — Odessa — Rostow — Samara — Omsk
Riga — Moskau.

50-46

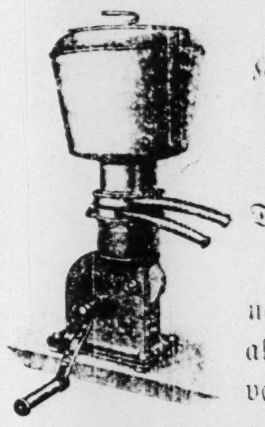
Echter schwedischer

„Favorit-Separator"

neuestes, vervollständigtes Modell

1911 - 1912

Vorzüge das „Favorit-Separator"



1) Die vervollkommenste Konstruktion nur deshalb die beste und vollkommene Abteilung der Sahne!

2) Idealer leichter, Gang den man mit dem Gange einer Nähmaschine vergleichen kann.

3) Dauerhaftes Material.

4) Die Einfachheit der Konstruktion.

5) Schöne äußere Form.

6) Leichtes Ersetzen aller Teile.

7) Tellerartige Trommel neuester Konstruktion, wobei alle Tellerchen mit einander verbunden sind.

Vertreter für ganz Rußland

Техническая контора, **Бр. А. и Я. Ильевы**, Екатеринославъ.

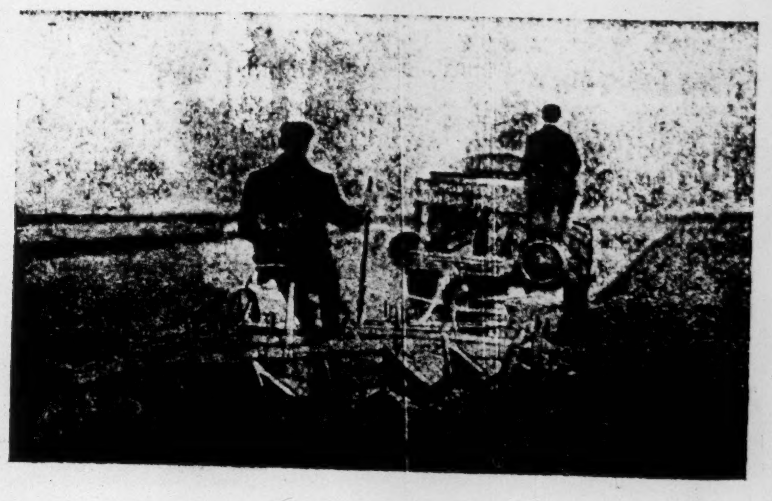
agg 9 Телефонъ № 7—97.

ИВАНЪ ИВАНОВИЧЪ
Тиссенъ,

Екатеринославъ, Елисаветградская улица № 15.

als Vertreter des Odessaer Handelshauses

„ЗОЛОТОЙ ДВИГАТЕЛЬ"



empfiehlt den Herren Landwirten den **landwirtschaftlichen Universalmotor** von Saunderson und Gifkins in England die automatische Mühle „Midget" die stabilen Motore „Viktoria" zum Betrieb von Dreschmaschinen, Mühlen ꝛc. — Die **landwirtschaftlichen Mühlen** „Albion," „Elbtal" usw. Die Herren Landwirte werden gebeten Bestellungen auf den Universalmotor unbedingt **jetzt im Herbst** zu machen, denn wegen Anhäufung von Bestellungen konnten mehrere Besteller in diesem Jahre nicht befriedigt werden.

aog 8

Hochachtungsvoll **Joh. Thießen.**

Типо-литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.